

„Blechstücke“ waren aus Gold

Ezelsdorfer brachte Fund 1953
zum Juwelier nach Neumarkt

Der rund 3000 Jahre alte Goldkegel von Ezelsdorf-Buch zählt heute zu den Prunkstücken des Germanischen Nationalmuseums (GNM) in Nürnberg. Gefunden wurde er vor fast 60 Jahren auf der Ortsflur zwischen Buch bei Postbauer und Ezelsdorf. Allerdings nicht als Ganzes, wie man ihn heute in der Vitrine stehen sieht. Der Kegel war in viele Stücke zerlegt und musste erst in einer Puzzle-Arbeit wieder zusammengesetzt werden.

POSTBAUER-HENG – In den Chroniken wird häufig ein „Maurer aus Ezelsdorf“ als Finder des Goldkegels genannt. Beim Roden von Baumstümpfen stieß er im Februar 1953 in acht Zentimetern Tiefe auf ein Stück Blech. „Da dieses bei der Arbeit störte, zerhackte man es und warf es achtlos weg. Erst als die Blechstücke vom Regen freigespült waren, wurden sie als Gold erkannt und von der Ehefrau eines Arbeiters eingesammelt“ (in: Katalog zur GNM-Ausstellung „Gold und Kult der Bronzezeit“, 2003).

Was hingegen in keiner Chronik steht: Der Ezelsdorfer brachte den Fund zum Neumarkter Juwelier Fritz Nidermayer, um seinen Wert schätzen zu lassen. Der meinte zwar, die hauchdünnen Goldplättchen an sich brächten nicht viel ein. Doch erkannte das geschulte Auge des Juweliers, dass sie bearbeitet worden waren, deshalb riet er dem Kunden, sich ans Germanische Nationalmuseum zu wenden.

Das Museum kaufte die Goldbleche mit einem Gesamtgewicht von 280 Gramm auf. Bei einer Nachuntersuchung an der Fundstelle tauchten weitere Fragmente (30 Gramm) auf. Dank der darauf erkennbaren Kreisornamente gelang es dem damaligen Konservator Georg Raschke, den Kegel wieder zusammensetzen zu lassen.

Der Forschung war von Anfang an klar, dass die Ornamente und Sonnen-



Da staunt der Bundespräsident: Konservator Georg Raschke zeigt Theodor Heuss (l.) im Oktober 1953 den Goldkegel von Ezelsdorf-Buch. Foto: dpa

symbole auf dem Kegel nur sakralen Charakter haben können. Allerdings ging man bis in die 90er Jahre davon aus, dass er einen Kultpfahl „bekrönt“ habe. „Weil die Krempe gefehlt hat, hat man sich lange nicht vorstellen können, dass man sich das Stück wie einen Hut aufsetzen kann“, sagt Tobias Springer vom GNM, ein ausgewiesener Goldkegel-Experte.

Heute, nach dem Fund weiterer Goldhüte, ist klar: Man kann es doch. In diesem Zusammenhang lassen sich auch die beiden bei der Nachuntersuchung mitgefundenen Bronzereifen einordnen, die zu einer Verstärkung der Hutkrempe gehört haben könnten. Man vermutet, dass „Priesterkönige“ der Urnenfelderkultur die Hüte bei Zeremonien getragen haben. nd



Auf der ungemähten Wiese im Hintergrund wird heuer noch die Goldkegel-Skulptur aufgestellt. Vom nahen Dillberg grüßt der Sendemast. Foto: Damm

Goldkegel strahlt mit Sendemast um die Wette

Gemeinschafts-Denkmal der Gemeinden Postbauer-Heng und Burgthann soll Ende des Jahres schon stehen

VON NICOLAS DAMM

Zentimetergenau auf der fränkisch-oberpfälzischen Bezirksgrenze wird in diesem Herbst eine neue touristische Attraktion aus dem Boden gestampft. Wie berichtet, kommen die jahrzehntelangen Bemühungen, am Fundort des berühmten „Goldkegels von Ezelsdorf-Buch“ ein ihm gebührendes Denkmal zu errichten, endlich zu einem erfolgreichen Abschluss: mit einer rund 4,5 Meter hohen Nachbildung des bronzezeitlichen Zeremonialhutes inmitten einer spektakulären Umgebung.

POSTBAUER-HENG – Ein mystischer Ort soll es werden: Von der schmalen Landstraße von Buch nach Ezelsdorf führt ein Weg immer tiefer in einen Wiesenhang. Der ebenerdige Zugang öffnet sich zu einem kreisrunden Platz rund 1,60 Meter unter der Hangoberfläche. Im Zentrum dieses Platzes steht er: der „Goldkegel von Ezelsdorf-Buch“ im Maßstab 5:1.

Ein mystischer, zumindest aber idyllischer Ort ist es jetzt schon: Als die Autotüre zuknallt, schwingt sich ein stattlicher Bussard, der auf der abgemähten Nachbar-Wiese am Waldrand kurz durchgeschneift hat, kreischend in die Lüfte. In der Ferne erkennt man die B8 unten im Tal, den Oberferriedener Kaufmarkt – kein Ton davon, kein Störfeuer der Zivilisation dringt hier herauf.

Kultplatz unserer Vorfahren

Dann kommt die Sonne heraus. Mit ein bisschen Fantasie fällt es nun nicht mehr schwer, sich einen keltischen „Priesterkönig“ in grauer Vorzeit vorzustellen, wie er seine Hände zum Himmel reckt und mit magischen Worten, für uns ein unverständliches Kauderwelsch, das Zentralgestirn beschwört. Auf seinem Kopf blitzt der knapp 90 Zentimeter hohe, aber nur 310 Gramm leichte Hut aus dünn getriebenem Gold. Und rundherum die in Ehrfurcht erstarrte Gemeinde.

Dort im Rondell, unter der Grasnarbe, „verlässt der Besucher die Welt von heute“, so stellen sich Jürgen Schmidt und Jochen Sturm die Wirkung ihres Goldkegelplatzes vor. Das Konzept der Seligenportener Architekten für die neue touristische Attraktion am Fuße des Dillbergs war aus einem Wettbewerb als Sieger hervorgegangen.

Eine Rotunde mit acht Metern Durchmesser und Sitzblöcken zum Verweilen, die leicht schrägen Wände werden mit fest verankerten Stahlplatten abgedeckt – die Atmosphäre soll es dem Betrachter erleichtern, „ein bisschen in die damalige Zeit einzutauchen“, sagt Schmidt. Wir reden hier vom Jahr 1000 vor unserer Zeitrechnung; um den Dreh dürften unsere keltischen Vorfahren den Goldkegel für kultische Zwecke verwendet haben.

Die filigrane, hauchdünn getriebene Goldhaut des Originals mit all seinen Ornamenten will das Architekturbüro „mit den Mitteln der heutigen Zeit“ (Schmidt) modern interpretieren. Die Unterkonstruktion der Skulptur wird mit einem engmaschigen goldfarbenen beschichteten Edlestahlnetz überzogen.

Tagsüber flimmert der Goldhut im Sonnenlicht, nachts wird er von Solarleuchten angestrahlt. Weil es gut zwei Drittel aus der Böschung herausragt, dürfte das geheimnisvoll schimmernde Objekt in der Dunkelheit auch von der Bundesstraße 8 aus gut zu erkennen sein, schätzt Schmidt. Auch für Haltemöglichkeiten wird gesorgt, damit die Autos der

Besucher nicht die enge Straße verstopfen, es mitten in der schönen Natur nicht zu einem Verkehrschaos kommt. Deshalb sind Parkbuchten eingeplant, sogar eine Bucht für einen Bus. Daneben ein Picknickplatz.

Hört sich nicht ganz billig an. Ist es auch nicht. Die Bauausschüsse von Postbauer-Heng und Burgthann – der Kegel steht genau auf der Gemeindegrenze – hatten sich beide nach einer gemeinsamen Sitzung dafür entschieden, das teuerste Angebot zu wählen; zu überzeugend fanden sie das Konzept des Architektenteams aus Seligenporten.

Wegen der Kosten – immerhin 90 000 Euro, wovon ein Teil über das EU-Förderprogramm Leader finanziert wird, und zu denen beide Kommunen je 25 000 Euro beisteuern – war das Projekt im Gemeinderat von Postbauer-Heng nicht unumstritten, fünf Markträte stimmten dagegen. In Burgthann kam es gar nicht erst in den Gemeinderat, hier reichte gemäß der Geschäftsordnung das (einstimmige) Votum des Bauausschusses für das „Grüne Licht“.

Problemlos sei auch der Ankauf der Wiese gewesen, auf dem die Skulptur voraussichtlich noch in diesem Jahr aufgestellt wird, sagt Burgthanns Bürgermeister Heinz Meyer. Denn die Grundstücke beiderseits der Gemeindegrenze gehörten ein und derselben Person. „Und der Besitzer war sehr kooperativ“, erzählt Meyer, „das ist bei solchen Ankäufen nicht immer so.“

Pläne, den Jahrhundertfund im Wald bei

Buch touristisch umzumünzen, gibt es schon seit Jahrzehnten. Auch wenn der Hut nachweislich in der Gemarkung Postbauer, also auf der Oberpfälzer Seite entdeckt wurde, stand seit jeher eine „interkommunale Lösung“ im Raum, wurde das Stück doch unter dem Namen „Ezelsdorfer Goldkegel“ bekannt.

Ein neuer Anlauf von Heinz Meyer und Postbauer-Hengs Bürgermeister Horst Kratzer – er ist zurzeit im Urlaub – brachte nun endlich den erhofften Durchbruch. Läuft alles nach Plan, werden die Fördermittel im August freigegeben, dann könnten die Arbeiten bereits Mitte September starten.

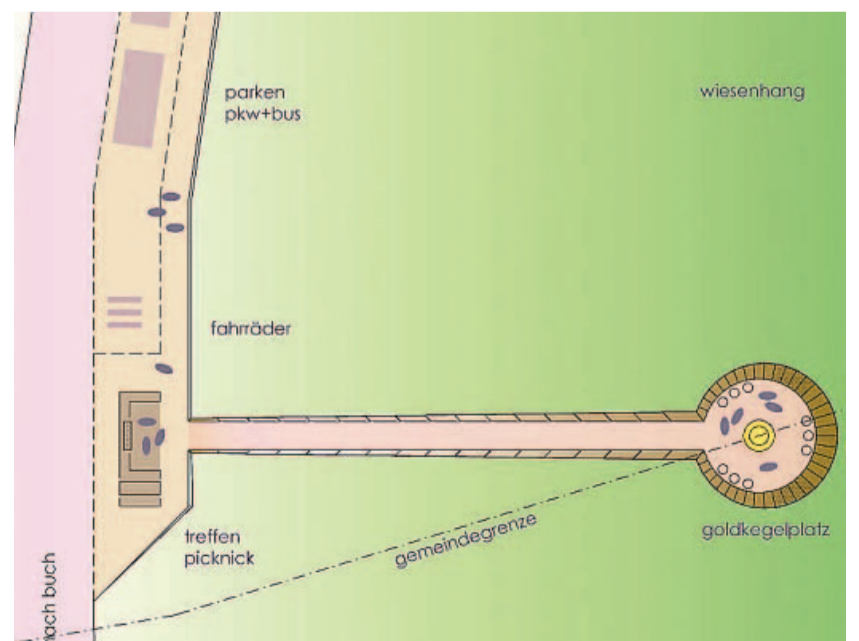
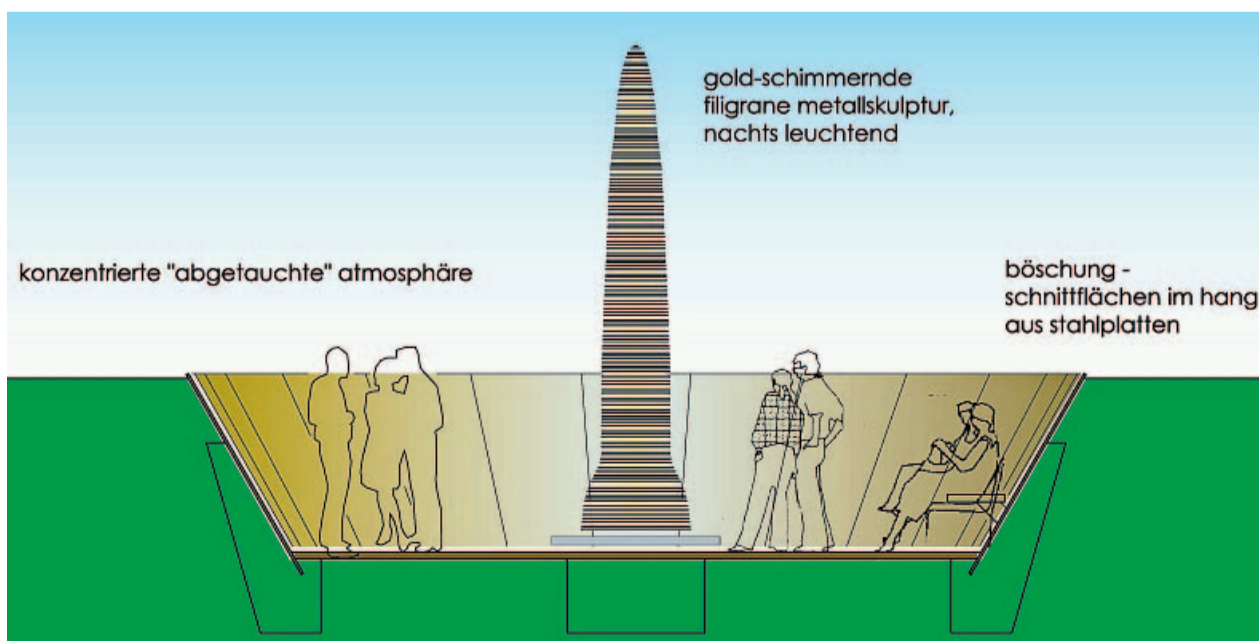
Tobias Springer hat das Vorhaben von wissenschaftlicher Seite mit Interesse verfolgt. „Ich freue mich, dass sich beide Gemeinden ihrer Vergangenheit bewusst sind“, sagt der Leiter der vor- und frühgeschichtlichen Sammlung am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, das heute den Goldkegel ausstellt.

Stabil und „vandalensicher“

Springer hofft, dass das aufsehenerregende Denkmal die Neugier an der Geschichte der Frühzeit weckt, aber nicht allzu viele private „Sondengeher“ anzieht. Auch wenn er weiß, dass der Fundort – er befindet sich irgendwo „in der Nähe“ – unter Schatzsuchern schon lange kein Geheimnis mehr ist.

Weit mehr Gedanken macht man sich in den Rathäusern von Postbauer-Heng und Burgthann darüber, wie der Platz „vandalensicher“ gemacht werden kann. Eingezäunt werde er jedenfalls nicht, sagt Heinz Meyer, auch nachts bleibe er offen. „Die Skulptur ist ja aus Edlestahl, und die Platten an der Böschung sind fest verankert. Das wird alles sehr stabil sein.“

Noch nicht entschieden ist, ob die Tafeln, die über Fund und Funktion des Goldkegels informieren, aus Glas oder Plexiglas sein sollen.



Die Skizzen des Architekturbüros Sturm+Schmidt: Links der Querschnitt des abgesenkten Platzes mit der Goldkegel-Skulptur im Zentrum; rechts die Draufsicht: An der Straße von Buch nach Ezelsdorf (links) werden Parkbuchten und ein Picknickplatz errichtet, der Weg führt den Hang hinauf zum Goldkegelplatz. Die Skulptur selbst steht genau auf der Gemeinde- und Bezirksgrenze. Fotos: sturm+schmidt